

# EINE SALVATORIANISCHE HEILSTHEOLOGIE AUS DER AFRIKANISCHEN PERSPEKTIVE<sup>1</sup>

P. Marcel Mukadi Kabisay SDS

April 2015

## Einleitung

Die Unruhe in der heutigen Welt ist auf den Mangel an Frieden und nicht zuletzt auf die Terrorattacke vom 11. September 2001 in New York zurückzuführen. Die Menschen fürchten den Terrorismus, der jederzeit und überall zuschlagen kann. Kürzlich wurde Paris Opfer solcher Attacken. Nur wenige Tage danach wurden in Kenya 150 unschuldige Student/innen getötet. Ziel der Terroristen ist es, Menschen zu töten; und so weiss niemand, wo sie das nächste Mal angreifen. Das Leben wird attackiert, zerstört, weggeworfen und bedroht, mit einem Wort: es wird komplett entwertet und missachtet.

Beim Betrachten all dieser Herausforderungen, die auf uns einströmen, sowie auf das Blutvergiessen und Brandmarken in unserer Welt, muss man sich wirklich fragen: Warum geschieht das alles? Was wird aus uns? Wie auch immer die Antwort lauten mag, eins ist klar: „Anstatt eine Quelle gemeinsamer Bereicherung zu sein, werden unsere Unterschiede zu einer Bedrohung unseres Zusammenlebens.“ Kurz gesagt, der heutige Slogan lautet: „Unterschiede töten!“ Du kannst nicht leben solange du nur „du selbst“ bist und dich nicht in meine Rasse, meine Kultur, mein Geschlecht, meine Ideologie und meine Religion hineinversetzen kannst. Was soll ich vor all diesen Herausforderungen tun? Was mich betrifft, müssen wir auf unsere Familien schauen; wir müssen neue Wege finden, um sie zu erreichen und zu retten. Die Familie ist nicht mehr eine „Oase des Zusammenlebens und der Gemeinsamkeit“, sondern wurde zu einem Abgrund von Egoismus und Egozentrismus.

Wo stehen wir als *Salvatorianer/innen*? Unsere Welt wurde zu einem katastrophalen, chaotischen Gewirr. Wir sind dazu aufgerufen, unsere kleine Welt - unsere sogenannte Komfortzone – hinter uns zu lassen, die Aussenbezirke dieser Welt zu erreichen und dem Volk das wahre Leben in Jesus Christus zu verkünden. Die Salvatorianer/innen müssen also ihren gemütlichen „Club“ verlassen, um öffentlich das Heil zu proklamieren und es zu den Menschen bringen, denen wir auf unserem Weg begegnen und mit den Unbilden des Lebens zu kämpfen haben. **Heil** ist kein leeres Wort mehr, sondern hat ein menschliches Antlitz und ein konkretes Ausmass angenommen. In einem Kontext unglaublicher Gewalt, welche unschuldige Leben zerstört, erheben wir Salvatorianer/innen unsere Stimme für alle Ausgegrenzten, die keine Stimme haben. Blinde Gewalt führt zu Elend, Armut, Krankheit und Hass. Unser salvatorianisches Charisma gibt uns die Kraft, gegen die *Privatisierung des Heils*, die nur zu einer Katastrophe führen kann, anzukämpfen. Die Welt hat den Sinn des Zusammenlebens, eine Familie von und mit Gott zu sein, verloren. Papst Franziskus sagt uns zu Recht: „Die Privatisierung des Heils ist der falsche Weg“. Der Herr rettet immer aus der Mitte des Volkes. Als er sich an Abraham wandte, versprach er ihm, ein echtes Volk zu gründen. Deshalb meint der Papst: „Wir müssen bedenken, wie wir uns gegenseitig aufrütteln können. Heil ist nicht für mich alleine da. Wenn ich das Heil auf diese Weise auslege, dann

---

<sup>1</sup> Im Laufe der gesamten Salvatorianischen Geschichte wurde viel geschrieben im Hinblick auf die Auslegung des Heils im Sinne unseres Gründers und im Leben unserer Salvatorianischen Familie. Die Beiträge von P. Arno Boesing über das Heilsthema sind sehr hilfreich: *Contributions on Salvatorian History, Charism, and Spirituality* (Band V). Ich glaube, dass man heute nicht wiederholen sollte, was andere schon gesagt haben, sondern ihre Beiträge an die eigenen Umstände anpassen. Der einzige Weg für mich, das „Heil“ zu beschreiben ist, die Charta und die Salvatorianischen Quellen zur Hand zu nehmen, zu vergleichen und diese Realität in die existentielle Peripherie unserer Welt zu tragen. Nur so kann „Heil“ interessant und wünschenswert sein.

begehe ich einen Fehler, dann bin ich auf dem falschen Weg.”<sup>2</sup> Der Papst möchte uns daran erinnern, dass Gott uns – im Zuge der gesamten Heilsgeschichte - zwar individuell rettet, aber immer im Kontext eines ganzen Volkes.“

Deshalb glaube ich, dass die salvatorianische Heilstheologie den Familien etwas zu sagen hat. Wir sind die Welt, die Kirche, die Familie von und mit Gott. Als Kirche und als Salvatorianer/innen sollten wir die *Globalisierung des Lebens* und nicht die Kultur des Todes, die unsere heutige Welt scheinbar überwältigt, fördern und ermutigen. Die Kirche überdenkt gerade das Thema der Familie im Zuge der Bischofssynoden.

## **1. Die Sicht von P. Franziskus Jordan und die Vision seiner Gründung**

Zu den vielen Ansprachen P. Jordans gehört auch die vom 13/01/1899 über die *Einheit*, die mich stark beeindruckt aufgrund ihrer Klarheit und der besonderen Originalität seiner Gründung. Er sagte:<sup>3</sup> *Jedes Institut hat seinen eigenen Geist; und sobald man davon abfällt, geht man Irrwege. Ein Apfelbaum ist kein Birnbaum*. In Afrika sagt man: *„Ein Mangobaum ist kein Orangenbaum“* Er hebt dann hervor: *„Und ein Franziskaner ist kein Dominikaner, ein Jesuit kein Trappist.“* Und ich füge hinzu: *„Ein Salvatorianer ist kein Salesianer.“*

Anders ausgedrückt, der Gründer erklärt und unterstreicht die Originalität seiner Gründung, indem er die falsche Idee, seine Gründung sei eine „Kopie“, ablehnt. Die neue Gründung ist von ihm und durch ihn entstanden, obwohl auch viele andere Orden **Gott** in ihrem Titel tragen. In der gleichen Ansprache sagt er:<sup>4</sup> *Ferner wissen Sie, dass der heilige Gründer St. Ignatius und der hl. Cajetan Ordensstifter waren. Beide waren Gründer von Gesellschaften und gingen so weit auseinander! St. Cajetan verbietet zu betteln; er erwartet alles von der Göttlichen Vorsehung. Der hl. Ignatius ordnet ausdrücklich an, dass alle Studienhäuser wohl fundiert sein sollen. Der ehrwürdige Gründer Cottolengo baute alles auf die Vorsehung. Don Bosco bettelt auf der ganzen Welt mit seinen Schriften. Und trotzdem sind beide von ein und demselben Gott geleitet*“.

Obwohl Gott im allgemeinen sämtlichen Gründungen vorsteht, war für Pater Jordan eine jede Gründung einmalig und speziell im Hinblick auf ihren Geist und ihre Sendung. Das wichtigste Element seiner Gründung war der Sendungsauftrag, nämlich allen Menschen das HEIL zu bringen.

### **1.1 Der Geist des Gründers: Jesus ist der Heiland**

#### **1.1.1 Im Geistlichen Tagebuch**

Was ist der Geist Jordans für seine Neugründung? Auf der ersten Seite seines *Geistlichen Tagebuches* finden wir diese Worte seines MISSIONSPROGRAMMS, d.h.: *O.A.M.D.G.E.A.S.A.: Omnes Ad Majorem Dei Gloriam Et Ad Salutem Animarum*“, was bedeutet: *„Alles für die grössere Ehre Gottes und die Rettung der Seelen“* oder *„Gott allein sei gelobt und Ehre für das Heil der Seelen.“* Oft benutzte unser Gründer diese wichtige Formel als Unterschrift in seinem *Geistlichen Tagebuch*.<sup>5</sup>

Das Wort *„Rettung/Heil“* erscheint 66 mal im *Geistlichen Tagebuch* und 31 mal wird der *„Heiland“* in diesem Zusammenhang erwähnt. Also hatte das Wort *„RETTUNG/HEIL“* einen besonders starken Einfluss auf Jordans Leben und ist deshalb bezeichnend für seine Vision der Salvatorianischen Identität.

---

<sup>2</sup> www.Zenit.org, Rom, 29. Januar 2015

<sup>3</sup> Ansprachen v. P. Franziskus Jordan, 13.1. 1899

<sup>4</sup> Ansprachen v. P. Franziskus Jordan, 13.1. 1899

<sup>5</sup>GT I (1/2); GT I (67/3); GT I (176/1)

### 1.1.2 In den Salvatorianischen Konstitutionen

Die gleiche Schlussfolgerung kann aus den Salvatorianischen Konstitutionen gezogen werden, siehe Artikel 101 *Unser Salvatorianischer Ruf und unsere Sendung*: *“Die Güte und Menschenliebe Gottes ist erschienen in Jesus Christus. In ihm, dem einzigen wahren Heiland der Welt, sind alle Menschen aufgerufen, sich mit Gott und untereinander zu vereinen und das Volk Gottes zu bilden. Inspiriert durch den Heiligen Geist und aus Sorge für das Heil aller, gründete P. Fanziskus Maria vom Kreuz Jordan die Gesellschaft vom Göttlichen Heiland mit dem Ziel, allen Menschen den Heiland Jesus Christus zu verkünden”*; und Artikel 109: *“Die Gesellschaft ist dem Göttlichen Heiland gewidmet”*.

Dieser Artikel bezeichnet Jesus als Quelle und Ursprung der Heilsaktion. Er ist der Heiland und das höchste Sakrament seiner Beziehung zum Vater. Allein durch ihn erreicht das Heil die gesamte Menschheit. Diese Idee ist auch klar in der *Charta der Salvatorianischen Familie* ausgedrückt.

### 1.1.3 In der Charta der Salvatorianischen Familie...

In Kapitel I *Unsere Berufung und unser Charisma* lesen wir: *“Heute besteht die Salvatorianische Familie aus drei selbstständigen Zweigen: die Gesellschaft des Göttlichen Heilandes, die Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Heiland und die Internationale Gemeinschaft des Göttlichen Heilandes. Uns eint die Verpflichtung, die Sendung P. Jordans fortzusetzen. Wir bilden eine Familie engagierter Apostel und Apostelinnen, die allen Menschen das Heil verkündet, wie es in Jesus Christus erschienen ist (Tit 3,4). Wie der ursprüngliche Plan Pater Jordans aus seiner Zeit heraus entstand, so sind auch wir heute offen dafür, wohin uns der Heilige Geist in Zukunft führen wird”*.<sup>6</sup> Jesus ist der Kanal des Heils *par excellence*. Kurz gesagt: Jesus ist nicht nur der Heiland der Welt, sondern auch die RETTUNG dieser Welt.

Wie schon erwähnt, der Geist der Neugründung Jordans war in der Sendung seiner Gesellschaft versteckt, so wie wir es in Kap. 2, Art. 5 - *Unsere Sendung* - finden. Es ist unsere Sendung, die Heilsbotschaft der gesamten Schöpfung zu verkünden, besonders den Familien. Die Familie als solche ist stark bedroht und durchläuft eine ernste Krise.

Wenn wir tief in unser menschliches und spirituelles Leben hineinschauen, erkennen wir, wie und was wir sind, und zwar aufgrund unserer Erziehung und Ausbildung und des grundsätzlichen Vertrauens, das wir von unseren Eltern über die Familie erhalten haben. Wir müssen zugeben, dass die Familie schon seit unserer Kindheit unsere allererste Schulbank war, die sich in menschliche Beziehungen verwandelt hat. Die Familie wird zur *ecclesiola*, zu einer kleinen Kirche, wo Eltern ihren Kindern den eigenen Glauben vermitteln. In der Sprache von Vatikan II, ist die christliche Familie die ‘Hausgemeinschaft’<sup>7</sup> und der ‘geheiligte Zufluchtsort der Kirche,’<sup>8</sup> wo die Eltern ihren Glauben an ihre Kinder

**„Wir sind wie Apostel berufen, den Spuren des Heilandes zu folgen, die bedingungslose Liebe Gottes zu leben und zu verkünden. Wir setzen das lebensfördernde Werk Jesu fort, der gesamten Schöpfung Heil zu bringen und Befreiung von allem was die Fülle des Lebens bedroht.“**

**Charta #5**

<sup>6</sup>Charta der Salvatorianischen Familie, 1.

<sup>7</sup>LG 11.

<sup>8</sup>AA11 : “Die Familie hat von Gott den Auftrag erhalten, der wichtigste lebendige Kern der Gesellschaft zu sein. Sie wird dann ihre Sendung erfüllen, wenn sie zur kirchlichen Hausgemeinschaft durch gegenseitige Zuneigung

weitergeben.<sup>9</sup> In diesem Zusammenhang spricht Kardinal Murphy O'Connor sehr richtig und schön.<sup>10</sup>

Man sollte nicht vergessen, dass sich Eltern und Kirche die Glaubenserziehung ihrer Kinder miteinander teilen. Typisch ist, dass innerhalb der christlichen Familie den Kindern beigebracht wird, im Zuge ihres Taufversprechens Gott zu ehren und den Nächsten zu lieben. Ist die Kirche eine wahre Glaubensgemeinschaft, dann wird die Pflicht, den Glauben zu vermitteln, nicht nur von der Kirchenhierarchie sondern auch vom Ort, wo sich die christliche Gemeinde versammelt, wahrgenommen. Deshalb gibt es in der Schule, zu Hause, in der Gemeinde immer eine Beziehung zwischen dem Lehrer und der Lehre, die dazu dient, die Einheit in der gesamten kirchlichen Familie zu vertiefen.

In diesem Zusammenhang sagt Papst Johannes Paul II in seinem Apostolischen Brief *Familiaris consortio*, Paragraph 17, ganz klar: "Die Zukunft der Welt und der Kirche erfolgt über die Familie." Die Synode fügt noch einige Elemente hinzu: "Die christliche Familie ist nicht nur das Fundament im Leben der Kirchengemeinde, sondern auch der Gesellschaft, worauf sich die Sozialstruktur aufbaut. Die christliche Familie in Afrika wird somit eine „kirchliche Hausgemeinschaft“, die zum gesellschaftlichen Fortschritt und geschwisterlichen Zusammenleben beiträgt."<sup>11</sup> Somit wird also die Krise der Kirche zur „Familienkrise“. Der Glaube der Kirche hängt stark vom Glauben der Familie ab. Vielleicht sollten wir das französische Sprichwort 'Tel père, tel fils' (= wie der Vater, so der Sohn) so anwenden: ‚Telle famille, tel monde‘ (= wie die Familie, so die Welt); bzw. ‚Telle famille, telle Eglise‘ (= wie die Familie, so die Kirche). Die Welt ist das wahre Spiegelbild der Familie, d.h. man versteht die Welt besser, wenn man die Familie betrachtet. Es gibt keine schlechte Welt, wenn es keine schlechte Familie gibt. Die *Charta der Salvatorianischen Familie* hat das Ziel der kirchlichen Sendung berührt, allen das Heil zu bringen, wo in der Familie die Fülle des Lebens vermindert wurde. Entsprechend dem Aufruf der *Salvatorianischen Charta* werden wir keinen Erfolg erzielen, wenn wir nicht mit in Betracht ziehen, dass "die persönliche und gemeinsame Heilserfahrung Quelle und Antrieb für unsere Sendung ist".

## **2. Die Sendung von P. Franziskus Jordan**

### **2.1 Wer ist ein/e Salvatorianer/in?**

Nach Franziskus Jordan liegt die Sendung seiner Gründung in seiner Definition eines Salvatorianers bzw. einer Salvatorianerin. Am Karfreitag (13/04/1900), sagte er zu diesem Thema: "Ein/e Salvatorianer/in ist ein Heiland der Welt - ein *Salvator mundi*". Er spricht hier nicht von der christlichen, sondern unterschiedslos von der ganzen Welt, denn "Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird." (Joh 3, 17). Er fährt fort: "Wenn ihr *Salvatores mundi* sein wollt, dann müsst ihr auch versuchen, so wie der Heiland zu werden." Paulus wusste dies, als er sagte: "Für mich ist Christus das Leben und das Sterben Gewinn" (Ph. 1, 21). Diese auf Christus bezogene Theologie lässt mich an einen Soldaten Christi denken - wie es Tertullian mit folgender Definition ausdrückt: *sacramentum sacrum sermentum est*.

Tertullian behauptet, dass man schon bei der Taufe das heilige Taufversprechen abgibt, ein Soldat Christi zu werden. Von einem Soldat erwartet man folgende Tugenden: Gehorsam, Disziplin, Mut und Durchhaltevermögen. Pater Jordan sagt fast das Gleiche, obwohl er zwei

---

und gemeinsames Gebet zu Gott wird, wenn die gesamte Familie an der Liturgie der Kirche teilnimmt, aktive Gastfreundlichkeit übt, Gerechtigkeit walten lässt und weitere gute Werke zum Wohl der leidenden Menschheit tut."

<sup>9</sup>LG 12.

<sup>10</sup>C. MURPHY-O'CONNOR: *The Family of the Church*, Dartom Longman & Todd, London, S. 11.

<sup>11</sup>Zur weiteren Info: *Ecclesia in Africa*, 80-85.

Tugenden unterstreicht: *“Wenn ihr Salvatores mundi sein wollt, dann müsst ihr auch versuchen, so wie der Heiland zu werden, besonders im Hinblick auf diese beiden Dinge: Gehorsam und Leiden! Weicht niemals vom Gehorsam in allen Dingen ab,“* hebt er hier hervor.<sup>12</sup> Letztendlich bedeutet es für den Gründer, dass ein/e Salvatorianer/in Christus immer und überall gehorsam sein muss, so wie ein Soldat seinem Vorgesetzten gehorcht. Heutzutage verlangt man von einem Soldaten, dass er klug und intelligent genug ist, um moderne, komplizierte Waffen gegen den Feind einzusetzen. Auf jeden Fall muss man als *Soldat Christi* eine andere Art Waffen benutzen, die der Menschenverstand nicht so leicht begreifen kann. Paulus beschreibt sie für uns in seinem Brief an die Epheser 4,11-18.

Nehmt Gott als eure Waffe, um den Listen des Teufels zu widerstehen, denn wir müssen keine menschlichen Feinde bekämpfen, sondern starke, okkulte Mächte, die Herren und Meister der Finsternis in dieser Welt und die bösen Geister auf Erden. Deshalb müssen wir uns mit den Waffen Gottes ausrüsten, denn anderenfalls seid ihr nicht in der Lage, euch dem Bösen zu widersetzen oder aber, trotz starkem Einsatz, bodenständig zu bleiben. Bleibt also bodenständig: schnallt den Gurt der Wahrheit um eure Taille; Ehrlichkeit sei euer Schild; behaltet die Schuhe des Eifers an den Füßen und verkündet das Evangelium des Friedens. Dein Schild sei der Glaube, damit du ihn nutzen kannst, um die brennenden Pfeile des Bösen abzufangen. Das Heil sei dein Helm und der Geist (= das Wort Gottes) dein Schwert. In all deinen Wünschen und Aktionen, richte dein Gebet bei jeder Gelegenheit an den Heiligen Geist. Sei niemals zu müde und bleibe wach. Bete zu Gott für das Wohl seines Volkes.

Wenn wir nicht mit solchen Waffen ausgerüstet sind, können wir auch nicht Soldaten Christi sein. Unser Ehrwürdiger Pater Jordan hatte Recht, als er seine geistlichen Söhne und Töchter ermahnte, wie *“echte Salvatorianer/innen zu leben”*. *“Wie sehr wünsche ich mir, dass ihr in diesen Tagen wirklich erfasst, was es bedeutet, wenn ihr euch als Salvatores mundi (= Retter der Welt) bezeichnet. Kurz gesagt: “Ein/e Salvatorianer/in ist ein Retter/eine Retterin der Welt. Unser Heiland und Erlöser war gehorsam bis zu seinem Ende, bis zum Tod am Kreuz”*.<sup>13</sup> Der Gründer fährt fort und sagt: *“Ein/e Salvatorianer/in wird man durch starken Gehorsam, bis zum Kreuz! Also seid Salvatorianer/innen bis zum Kreuz und versucht, wie der Heiland zu werden, damit ihr nicht als unwürdig befunden werdet.”*<sup>14</sup>

### **3. Im Kreuz ist das Heil**

#### ***3.1 Alles wächst nur im Schatten des Kreuzes***

Die Ansprache, die sich mit dem Thema befasst, ein/e Salvatorianer/in zu sein, ist für unseren ehrwürdigen Vater ein besonders „heißes Eisen“. Meines Erachtens sollte sie – mit all ihrer theologischen Einschlagskraft – in Betracht gezogen werden, denn sie wurde am Karfreitag gehalten, am Tag der Erlösung und Rettung der Seelen - entsprechend dem liturgischen Ritual: *„Seht das Holz des Kreuzes, an dem das Heil der Welt gehangen! Kommt, lasset uns anbeten!“*<sup>15</sup>

Unser Ehrwürdiger Vater besaß eine sehr tiefe Spiritualität des Kreuzes, wobei ich zu dem Schluss komme, dass sich genau diese Spiritualität Jordans im Kreuz unseres Herrn

**“Das Zeugnis von Pater Jordan und Maria von den Aposteln ermutigt uns ..., das Kreuz unserer Sendung zuliebe anzunehmen...”**

***Charta # 12***

---

<sup>12</sup>Ansprache, 13.4. 1900

<sup>13</sup>Ansprache, 13.4. 1900

<sup>14</sup> Ansprache, 13.4.1900

<sup>15</sup>Ritual der Anbetung des hl. Kreuzes am Karfreitag.

Jesus Christus verbirgt. Er schrieb: *“Die Werke Gottes gedeihen nur im Schatten des Kreuzes,”*<sup>16</sup> und fährt fort: *“Wir aber müssen uns rühmen im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus; in ihm ist unser HEIL, unser Leben und unsere Auferstehung”*.<sup>17</sup> Die Theologie des HEILS entwickelt sich im Schatten des Kreuzes, denn Pater Jordan sagt: *“das Kreuz ist unser Leben, das Kreuz ist unsere Krone, das Kreuz ist unser Heil, das Kreuz ist unser Ruhm, das Kreuz ist unsere Hoffnung, das Kreuz ist unser Schild, das Kreuz ist unser Schutz, das Kreuz ist unser Anteil, das Kreuz ist unsere Freude”*. Der Gründer unterstrich seine enge Beziehung zu Heil und Kreuz, indem er eine weitere Ermahnung folgen liess: *“Was fürchtest du, das Kreuz zu tragen, durch das man ins Reich kommt? Im Kreuz ist Heil, im Kreuz ist Leben ... im Kreuz ist Eingiessung der himmlischen Süssigkeiten. Im Kreuz ist die vollkommene Heiligkeit. Nimm also dein Kreuz und folge Jesus, und du wirst ins ewige Leben eingehen,”*<sup>18</sup> denn *“nichts wächst ausser im Schatten des Kreuzes”*.<sup>19</sup>

Hier wird klar, dass die Salvatorianische Heilstheologie – so wie sie der Gründer wünschte – ihre tiefe Bedeutung im Ostergeheimnis unter dem Schatten des Kreuzes findet und die Mitglieder aufruft, Überbringer des Heils zu werden, das in Jesus Christus bzw. dem *Salvator mundi par excellence* erschien und nur möglich ist, *wenn die persönliche und gemeinsame Heilserfahrung Quelle und Antrieb für unsere Sendung ist*.<sup>20</sup> Vergessen wir also nicht, dass im Kreuz Heil und Leben liegt... Die Frage ist: welche Art von Leben? Jesus beantwortet diese Frage durch seine Reaktion auf Nikodemus: *“Der Menschensohn muss erhoben werden, so wie Moses die Schlange in der Wüste erhob, damit jeder, der glaubt, das ewige Leben habe”* (Joh 3,15-16). Das Heil kann auf relativ einfache Weise bei uns einkehren, denn Jesus sagt, dass wir nur unsere Augen zum Gekreuzigten erheben sollen, um Segen und Vergebung zu erhalten, aus denen das wahre Leben entspringt. Gottes Herrlichkeit wird auf mysteriöse Weise klar durch das Kreuz enthüllt, wenn wir singen *Reginabis a lingo Deus*, was bedeutet, dass Gott auch bei seiner Kreuzigung über uns herrscht. Es wird so bestätigt, dass die Heilstheologie Hand in Hand mit der Kreuzestheologie geht. Wo ein Kreuz ist, da ist auch Heil und Leben.

### **3.2 Heil ist Leben**

Das Heil im Schatten des Kreuzes kommt besonders in Joh 17,3 zum Ausdruck: *“Das ist das ewige Leben: Dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den Du gesandt hast.”* Unter den vielen Kommentaren zu diesem Text, wähle ich den von Papst Benedikt XVI in seinem Buch *Jesus von Nazareth* (Teil II), wo er schreibt: *“Das ewige Leben ist nicht – wie der moderne Leser meinen mag – das Leben nach dem Tod im Gegensatz zum jetzigen Leben, das endlich und nicht ewig ist. Das ewige Leben ist das Leben selbst, das wahre Leben, das auch in der Gegenwart gelebt werden kann und nicht durch den körperlichen Tod hervorgerufen wird. Es ist ein Moment des “Lebens” hier und heute, also das wahre Leben, das nicht durch etwas oder jemanden zerstört werden kann.”*<sup>21</sup>

Die Art und Weise, wie Ratzinger diesen Text kommentiert, indem er die Geschichte von Lazarus zitiert, ist ganz und gar salvatorianisch: *“Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt; und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben”* (Joh 11,25-26). *“Weil ich lebe und ihr leben werdet”*, sagt Jesus zu seinen Jüngern beim Abendmahl (Joh 14,

---

<sup>16</sup> GT I (163/6).

<sup>17</sup> GT I (179)

<sup>18</sup> GT I (189/1,2)

<sup>19</sup> GT II (73/4)

<sup>20</sup> *Charta der SDS Familie* 5.

<sup>21</sup> J. RATZINGER, *Jesus von Nazareth II*, S. 72.

19) und enthüllt nochmals, dass die Natur eines Jüngers in der Tatsache liegt, dass er “lebt”; neben der einfachen Existenz hat er das wahre Leben, das jedermann sucht, gefunden und gewählt. Aufgrund dieses Textes, nannten sich die Urchristen einfach “die Lebenden”. Sie hatten das gefunden, nach dem alle suchen: „... *das Leben in Fülle und deshalb unzerstörbar*“.<sup>22</sup> Der Christ/die Christin glaubt nicht an viele unterschiedliche Dinge. Im Grunde genommen, glaubt er/sie ganz einfach an Gott: er/sie glaubt, dass es nur einen Gott gibt, der sich durch Jesus Christus, den er gesandt hat, offenbart. Wenn wir ihn treffen, dann erkennen wir Gott, der uns zum Miteinander, also zum „Leben“ führt. Das ewige Leben ist demnach eine Beziehungsgabe, welche der Mensch nicht für sich allein erhält, sondern über die Beziehung mit dem Einen, der das Leben selber ist und den Menschen lebendig werden lässt.<sup>23</sup>

### **3.3 Leben für die Afrikaner und Afrikanerinnen**

In diesem Zusammenhang sollten wir das Leben als ‘Miteinander’ betrachten. Durch unsere besondere Natur lieben wir Afrikaner/innen das ‘Zusammensein mit anderen’, was soviel heisst, dass uns von klein auf durch Sprichwörter und andere Redensarten beigebracht wurde, dass ein Mensch machtlos ist ohne die Gemeinschaft/ Gemeinsamkeit in einer Familie. Es gibt afrikanische Sprichwörter wie *Mtu ni Watu*, (= “ein Mensch =Menschen”) und auch *Kidole kimoja hakivunji chawa* (= “Ein einziger Finger fängt keine Laus”). Diese Redensarten unterstreichen die Dimension des Miteinander und die Tatsache, dass menschliche Erziehung durch die Familie geschieht. Die Familie ist also die Grundschule, wo alle Gemeinsamkeit und Zusammenhalt erfahren und spüren. Es gibt kein Einzelleben oder ein Leben ausserhalb der Gemeinschaft. Wer ausserhalb der Gemeinschaft steht, gilt als “tot”. In einer solchen Person steckt kein Leben mehr, da man “mit den anderen” zu leben hat, was nur in Harmonie und innerhalb einer Gemeinschaft erfolgen kann. Wenn dieser Rhythmus unterbrochen wird, dann verliert das Mitglied seine Integrität, seine Energie und Lebenskraft. Um eine derartige Situation zu vermeiden, wiederholen die Eltern ihren Kindern immer wieder dieses Lebensprinzip: ‘Ich lebe, weil ich mit dir zusammen bin; ohne dich, bin ich nichts; du und ich bilden eine Gemeinschaft.’<sup>24</sup> Die Moral dahinter ist es, das Individuum so weit wie möglich in die grosse Gemeinschaft/Gemeinde von Brüdern und Schwestern einzugliedern – entsprechend der Synode der afrikanischen Patres:<sup>25</sup>

Die Natur einer Familie geht weit über einen einzelnen Haushalt hinaus und strebt ein soziales Miteinander an. Die Familie hat vitale, organische Verbindungen zur Gesellschaft als solche. Auf ihr ist sie aufgebaut, und ihre Rolle dient dem Wohl des Lebens: unsere Bürger werden in Familien geboren, wo sie auch ihre ersten Instruktionen erhalten und so gleichsam eine Schule für ein gutes Sozialleben durchlaufen. Diese sozialen Tugenden beleben das Prinzip der Existenz und der Entwicklung einer Gesellschaft.

In diesem Sinne ergibt sich das ‘Zusammensein’; die Afrikaner/innen sind sich ihres Für- und Miteinanders bewusst. In dem Werk *Bantu Customs in Mainland Tanzania*, beschreibt Van Pelt exzellent die gleiche Idee: “Afrikaner/innen fühlen sich füreinander verantwortlich und übernehmen die Verantwortung für andere miteinander verbundene Menschengruppen. Sie bleiben in Verbindung und kommen auch oft zusammen. Immer und überall vertrauen sie

---

<sup>22</sup> J. RATZINGER, *Jesus von Nazareth II*, 72.

<sup>23</sup> J. RATZINGER, *Jesus von Nazareth II*, 72.

<sup>24</sup>Cf. J. MBITI, *Afrikanische Religionen und Philosophie*, Eastern African Publications Ltd, Nairobi, 1994, S. 108-109; A. E. OROBATOR, *The Church as Family. African Ecclesiology in Its Social Context*, Paulines Publications Africa, Nairobi, 1999, S. 154-155; S. BOCKIE, *Death and the invisible Powers: The World of Congo Belief*, Indiana, 1993, S. 10. Zitat von OROBATOR: ‘No one speaks of ‘my life’ separated from ‘our life’ (= Niemand spricht von ‘meinem Leben’ separat von ‘unserem Leben’)

<sup>25</sup>*Ecclesia Africa (EA)*, 85.

einander und sind an allen Nachkommen der Familie sehr interessiert.“ Genauso funktioniert also das Familiensystem in Afrika. Es schafft ein ‘Miteinander’, welches auch bereit ist, sich mit anderen zu verbinden, ihnen zu helfen, mit ihnen zu leben und zu sterben. Van Pelt betont folgendes: “Da der Familienkreis auch aus Mitgliedern im erweiterten Sinn besteht, ist es ganz natürlich, dass auch die Kinder dieser Grossfamilie angehören.”<sup>26</sup> In unserem Stamm wird der Familienkreis als Insel empfunden, auf der niemand allein leben kann, denn sonst wäre sie zum Sterben verurteilt. Die Afrikaner/innen sind zum Miteinander aufgerufen. Aus diesem Grunde ist ein/e Afrikaner/in eher das, was er/sie **ist** und nicht, was er/sie **hat**. “Miteinander” oder “getrennt” ist hier die Grundfrage. Haben oder nicht haben kommt erst danach. Ein Afrikaner kann zwar reich werden, jedoch ist dieser Reichtum nicht für ihn/sie allein bestimmt, sondern für die ganze Familie, denn alles bezieht sich auf das Miteinander. Anderenfalls gilt der Grundsatz: je mehr man **hat**, umso weniger **ist** man.

Wir sollten ebenfalls wissen, dass die Dimension des ‘Miteinander’ in Afrika gleichbedeutend ist mit dem ‚Respekt für das Leben‘, denn die absolute Wirklichkeit ist für die Menschen das Leben. In diesem Sinne sagt uns die Synode: “In der afrikanischen Kultur und Tradition wird die Rolle der Familie überall als grundlegend betrachtet, denn aufgrund ihres Familiensinns, ihrer Liebe und ihres Respekts für das Leben, lieben die Afrikaner ihre Kinder und heissen sie als Gottesgabe freudig willkommen. Das afrikanische Volk respektiert das Leben, welches empfangen, geboren und gern akzeptiert wird.” Der Absatz endet mit folgenden Worten: “Die Afrikaner/innen respektieren das menschliche Leben bis zu seinem natürlichen Ende und behalten auch ältere Menschen, wie Eltern und Verwandte, im Familienkreis.”<sup>27</sup> Auch die Kirche handelt wie eine Familie, denn sie setzt sich für das Leben ein. Mit den Worten von Orobator: „Als Familie dient die Kirche dem Leben,“ nimmt er Bezug auf die Aussage von Bischof Laurent Monsengwo: “Im weiteren Sinn muss die Kirche als Familie mit Lebensenergie im Kampf gegen die Mächte des Todes und bis zur zweiten Ankunft... zugegen sein”.<sup>28</sup>

Placide Temples<sup>29</sup> drückt sich so aus: das afrikanische Leben ist dynamisch – seine Energie, Vitalität und sein Geist können entweder wachsen oder auch abnehmen. Wie dem auch sei, Afrikaner/innen kämpfen immer für das Wachstum des Lebens. Um zu zeigen, wie sehr sie das Leben lieben, drücken sie meistens ihr Verlangen nach Leben bei der gegenseitigen Begrüssung aus. Zum Beispiel grüssen sich Stammesmitglieder, vor allem die *Baluba* aus dem Kongo, mit *moyo* or *kolako* (= ‘lebe; sei voller Leben’ oder ‘sei stark’). Afrikaner/innen wollen gern leben und stark sein. Das Leben ist für die Menschen heilig, und niemand kann und darf darüber verfügen. Wenn dem so ist, dann ist das Leben das allerhöchste Gut der Afrikaner/innen. Und wo liegt die Fülle des Lebens? Natürlich ist das individuelle Leben im Gemeinschaftsleben verwurzelt. In Afrika wird das Leben niemals ausserhalb der Gemeinschaft in Betracht gezogen, denn die Gemeinschaft schenkt und beschützt das Leben. Wenn das Leben aufgrund schlechten Verhaltens vermindert wird, dann verlangen alle Afrikaner/innen eine Wiederversöhnung mit Reinigungs- und Vergebungsritualen im Schoß der Familie. Durch Rituale drücken sie ihren tiefen religiösen Sinn aus, ihren Sinn für das

---

<sup>26</sup>P. VAN PELT, *Bantu Customs in Mainland Tanzania*, TMP Book Department, Tabora, 1982, S. 13-15.

<sup>27</sup>EA 43.

<sup>28</sup>L. MONSENGWO, *L'Eglise famille et images bibliques de l'Eglise*, in *Revue Catholique de l'Afrique de l'Ouest*, S.14-15 (1996) S. 121-138.

<sup>29</sup>P. TEMPELS war ein belgischer Missionar im Kongo. Er schrieb 1947 das Buch *La Philosophie Bantoue*. Dies war das erste Buch, das den afrikanischen Gedanken beschrieb und so zu vielen Studien für und gegen seine Ideen Anlass gab.

Heilige, für die Existenz Gottes, des Schöpfers der spirituellen Welt. Sie erkennen auch ihre Sünden und das Verlangen nach Wiedergutmachung.<sup>30</sup>

Deshalb bietet die afrikanische Familie Schutz, Ruhe, Sicherheit, Identität, Solidarität, Miteinander, Lebensgemeinschaft, Beteiligung, Zusammengehörigkeit, gegenseitiges Zuhören und Verstehen durch einen offenen Dialog etc. Anders gesagt: die Philosophie des „Miteinander“ und des „Wachstums des Lebens“, welche besonders die Natur und Sendung der Gesamtkirche bereichern können, stellt in Afrika die Familie in den Mittelpunkt. Die salvatorianische Heilstheologie im afrikanischen Kontext sollte danach streben, der **Todeskultur**, die von der Ideologie der Indifferenz und dem Relativismus der mächtigen, multinationalen Firmen angestrebt wird, eine **Zivilisation des Lebens** entgegen zu setzen. Für uns Salvatorianer/innen ist die Heilstheologie unsere grundlegende und wichtigste Sendung als „Retter der Welt“, indem wir die Kultur des Lebens unterstützen und die Heilssendung Jesu als wahrer Heiland der Welt, im Auge behalten, denn er sagte: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben, das Leben in Fülle haben,“ (Joh 10,10). Anders gesagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er stirbt“. Das Leben im Heiland wird niemals enden, denn es ist ewig und wahrhaftig.

#### 4. Unser Charisma in vier Worten: *Salus tua ego sum*<sup>31</sup>



Bei der Zusammenfassung sehe ich, dass zu diesem Motto im Lukasevangelium eine gute, tiefgreifende Aussage zu finden ist, obwohl der Gründer diese nie in seinem *Geistlichen Tagebuch* benutzt. Es handelt sich um die Geschichte des äus in Lukas 19,1-10: Zachäus sucht nicht nach Jesus, sondern möchte gern sehen, wer dieser Jesus ist. Als oberster Zollpächter (Matthäus) war er wohlhabend und sicherlich kein normaler Mann. Sein Problem war, dass die Menschenmenge seinen Weg versperrte, denn er war klein von Statur. Lasst uns hier hervorheben, dass Zachäus sehen wollte, wer Jesus war. Man kann Jesus sehen, ohne zu wissen, wer er wirklich ist. Wir können Jesus vorbeiziehen sehen, ohne zu wissen, wer Jesus ist. Zachäus hat die Initiative ergriffen, aber sein Ziel nicht erreicht. Ein Mensch allein kann nicht von Gott Besitz ergreifen. Die Initiative muss von Gott kommen. Zachäus hat sein Bestes gegeben: er lief voran und kletterte sogar auf einen Baum, um den vorbeiziehenden Jesus zu sehen. Resultat seiner Bemühungen: Anstatt Jesus zu sehen, war es Jesus, der hochschaute und ihn sah. Der Blick Jesu ist aussergewöhnlich und dringt zutiefst in das Herz ein. Er bringt Heil. Er baut den Menschen und seine enge Verbindung mit dem Schöpfer auf. Und aus dem Blick ergeht ein wunderbarer Aufruf: „Zachäus komm schnell herunter, denn ich werde heute in deinem Haus zu Gast sein“. Anders ausgedrückt, sagt Jesus: „Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden; Zachäus, ich bin dein Heil“.

<sup>30</sup>*Ecclesia in Africa* 42.

<sup>31</sup>Im Mittelpunkt der Mutterhauskapelle der Salvatorianerinnen in Rom sieht man eine Wandmalerei mit dem Spruch: „*Salus tua ego sum*; Ich bin dein Heil“. Ich vergleiche dieses Bild immer mit dem Markusevangelium, welches kurz, knapp, klar und präzise ist. Warum können wir diesen Spruch nicht als Leitmotiv für die gesamte Salvatorianische Familie benutzen? Woher stammt dieses Logo? Vor einigen Jahren forschte ich nach seinem Ursprung. Das Motto wurde angeblich von Pater Pankrätius Pfeiffer ausgesucht. Auf dem Vorplatz zum Mutterhaus steht eine Statue des Göttlichen Heilandes mit der lateinischen Aufschrift: „*Ego Deus Tuus Salvator Tuus* (=Ich bin dein Gott und dein Heil).“ Diese Statue wurde 1925 eingeweiht. Interessant ist, dass die gleichen Worte für die Statue des Heilandes auf dem Dach des Mutterhauses der Jesuiten ausgewählt wurden. Diese Statue kann man schon von Weitem erkennen, besonders nachts, wenn sie erleuchtet ist. In Italienisch bedeuten diese Worte „*Io sono la Tua Salvezza*“, in Latein „*Salus tua ego sum*“ und in Englisch „*I am Your Salvation*“!

Zachäus stieg schnell vom Baum herab und empfing Jesus voller Freude. Das Heil verwandelt Herz und Leben eines Menschen und lässt ihn fest auf beiden Füßen stehen. Er braucht nicht mehr den Baum hochklettern oder um Hilfe für etwas bitten, was nicht das Heil selber ist. Zachäus stand auf und sagte zum Herrn: „Herr, die Hälfte meines Vermögens will ich den Armen geben; und, wenn ich von jemand zuviel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück.“ Beim Verteilen seines Vermögens an die Armen, zitiert Zachäus ausdrücklich Psalm 27, 1: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten?“ „*Salus tua ego sum*“ bedeutet in diesem Zusammenhang: „Zachäus, komm schnell herunter, denn heute werde ich in deinem Haus zu Gast sein.“ Bei dieser Heilsverkündigung fingen die Leute an zu murren und sagten: „Er kam, um im Hause eines Sünders zu weilen.“

Wie viele Menschen möchten gerne wissen und sehen, wer Jesus ist, aber daran hindert sie die Menschenmenge - in diesem Fall die Welt mit all ihren Freuden, Herausforderungen, Hindernissen, Attraktionen und Indifferenzen. Diese Welt hängt an einem Baum, einem grossen Sykamore, auf den Zachäus hinaufgeklettert ist. Als Salvatorianer/innen müssen wir die Rolle Jesu spielen. Wir müssen hinaufschauen zu den Bäumen des Lebens und den Menschen das Heil bringen. Auf den Baum blicken heisst, die Zeichen der Zeit lesen! Das Heil entspricht immer den Umständen, in denen die Menschen leben, zu denen wir gesandt wurden. Papst Franziskus sagt hier ganz richtig: „*Ich erwarte von euch allen, also vom gottgeweihten Leben, dass ihr euch hinterfragt, was Gott und die Menschheit heute von euch möchte*“. Von uns Salvatorianer/innen erwartet die Welt das Heil – das ist alles!

„*Salus tua ego sum*“ sollte uns alle aufrütteln und dazu bringen, alte Denkweisen im Hinblick auf das Leben unseres Charismas zu verlassen. Die Frage sollte nicht mehr lauten: „Wie werden wir in der heutigen Welt unser Charisma leben?“ Stattdessen sollten wir uns hinterfragen: „Wie möchten die Menschen, dass wir unser Charisma in dieser sich so schnell verändernden Welt leben? Der Aufruf von Papst Franziskus sollte uns niemals ruhen lassen.“<sup>32</sup>

„*Weiter erwarte ich von euch, worum ich alle Glieder der Kirche bitte: aus sich herauszugehen, um zu den einzelnen Peripherien zu gehen. „Geht hinaus in die ganze Welt,“ war das letzte Wort, das Jesus an die Seinen und auch heute noch an uns alle richtet (vgl. Markus 16, 15). Da ist eine ganze Menschheit, die wartet: Menschen, die jede Hoffnung verloren haben; Familien in Not; sich selbst überlassene Kinder; Jugendliche, denen jede Zukunft versperrt ist; Kranke und verlassene Alte; Reiche, die satt sind an Gütern und innen eine Leere haben; Männer und Frauen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und dürsten nach dem Göttlichen ...Zieht euch nicht in euch selbst zurück, lasst euch nicht von den kleinen Streitereien zu Hause überwältigen, bleibt nicht Gefangene eurer Probleme. Diese lösen sich, wenn ihr hinausgeht, um den anderen zu helfen, ihre Probleme zu lösen, und um die gute Botschaft zu verkünden. Ihr werdet das Leben finden, wenn ihr das Leben hingebt, die Hoffnung, wenn ihr Hoffnung gebt, die Liebe, wenn ihr liebt.*

*Ich erwarte von euch konkrete Taten in der Aufnahme von Flüchtlingen, der Nähe zu den Armen und der Kreativität in der Katechese, in der Verkündigung des Evangeliums, in der Einführung in das Gebetsleben. Folglich erhoffe ich eine Verschlankung der Strukturen, die Wiederverwendung der grossen Häuser für Werke, die den gegenwärtigen Erfordernissen der Evangelisierung und der Nächstenliebe mehr entsprechen, und die Anpassung der Werke an neue Bedürfnisse.“*

Wenn ich die Herausforderungen und die neuen Bedürfnisse der heutigen Welt betrachte, so sollte man den Familien Katechese lehren, damit sie zu ihrer ursprünglichen Sendung als Hauskirche und demzufolge als Schule und Oase des Friedens, des Heils und des wahren

---

<sup>32</sup> PAPT FRANTZISKUS, Apostolischer Brief, *An alle Gottgeweihten*, Vatikan, 2. November 2014.

Lebens zurückfinden. Niemand kann die Position der Familie in der menschlichen Gesellschaft verneinen, denn ohne Familie gibt es keine Gesellschaft. Die Familie ist der Grundstein, auf dem die Gesellschaft aufgebaut ist. In diesem Zusammenhang sollte die Evangelisierung der Familie im Allgemeinen und der afrikanischen Familie im Besonderen als Priorität betrachtet werden.<sup>33</sup> Gott selber heiligte und erhob die Familie zur Institution durch seine Fleischwerdung, indem er als Heiland über eine Familie in die Geschichte der Menschheit einging. Gott möchte uns zeigen, wie offen die Familie sich den Menschen gegenüber zeigt. Das geschieht auch durch die Kirche, die Familie Gottes, und wir Salvatorianer/innen sollten dies nachahmen. Wir sind stolz auf unser *Salus tua ego sum* und sollten immer an der Vorderfront kämpfen, neue Strategien erfinden und neue Pastoralpläne zur Evangelisierung der Familie aufstellen, um ihr Christus zu verkünden und ihn in ihre Mitte zu stellen.

### Schlusswort

In dieser Hinsicht ist die salvatorianische Botschaft klar und einfach: *Salus tua ego sum*; "Ich bin dein Heil". Wir müssen also zu *Salvatores mundi* werden. Die *Charta der Salvatorianischen Familie* ist ein Aufruf. Beim Meditieren spüre ich, dass uns dieser Aufruf *Salus tua ego sum* aus unserem dogmatischen Schlaf beim Leben unseres Charismas und unserer Sendung aufrütteln sollte. Wir sollten zu den Menschen und ihren täglichen Nöten hinausgehen. *Salus tua ego sum* sollte uns direkt unter die Menschen bringen, auf die Strassen und auf unseren eigenen Lebensweg. Er sollte uns zu den Familien führen und in ihnen das Licht des Auferstandenen anzünden, denn das Heil der Welt liegt in der Familie. Er sollte uns daran erinnern, dass wir aktiv an der Debatte der Universalkirche teilnehmen müssen, um in unserer eigenen Kirche keine Fremdlinge zu werden. Durch eine Verbesserung auf globaler Ebene, wären wir vielleicht in der Lage, vor Ort zu wirken und zu denken und so auf globaler Ebene zu handeln. Schliesslich bringt dieser Aufruf das HEIL auf die Strassen, zu den Ausgegrenzten, den Vergessenen, den Menschen ohne Recht und ohne Liebe. Wenn wir unsere Botschaft in die Peripherie und zu den Ausgegrenzten tragen, werden wir selber "zur Welt, zur Familie, zur Kirche". Mögen wir uns also dem Dienst an unserem Nächsten widmen, damit sich auch die gesamte menschliche Familie gern für den *Salvator mundi*, Jesus Christus, aufopfern möchte!

### Fragen zur Reflexion

1. Lest nochmals die *Charta der Salvatorianischen Familie* im Licht dieses Artikels durch.
  - a. Notiert Worte oder Sätze, die euch etwas sagen und fragt euch: "Was sagt mir dies und wie werde ich antworten?"
  - b. Welche könnten die Auswirkungen für die Salvatorianische Familie bei euch vor Ort oder global gesehen sein?
2. Wenn ihr im Zuge dieses Artikels die *Salvatorianische Familiencharta* revidieren solltet, was würdet ihr ändern oder hinzufügen?
3. Welches Licht wirft die Afrikanische Familie auf die Natur der Heilsbotschaft, die von den Salvatorianer/innen anderen verkündet werden soll?

---

<sup>33</sup>*Ecclesia in Africa*, 80.